Ludwig Egler: Die große Glocke zu Killer

Wenn du auf deinem Wandergang
    Durch's Killerthal gekommen,
Hat einer schönen Glocke Klang
    Vielleicht dein Ohr vernommen.

Und hat des Klanges sanfter Hauch
    Umweht dich aus der Ferne,
Hörst du gewiß die Sage auch
    Von dieser Glocke gerne.

In Killer hängt sie, schallet hehr
    Vom Thurm undenkbar lange
Und theilte oft Gewitter schwer
    Mit ihrem mächt'gen Klange.

Da kamen, drohend wie ein Sturm,
    Durch's Thal einst wilde Horden;
Die schöne Glocke in dem Thurm,
    Sie ist ihr Raub geworden.

Doch bald darauf, wie wunderbar!
    Von keiner Hand geschwungen,
Hat wiederum vom Thurm ins Thal
    Die Glocke laut geklungen.

Es war, als sagte ihr Geläut':
    „Zu Killer muß ich bleiben,
Muß es beschützen jederzeit,
    Die Wetter schwer vertreiben."

Und seitdem schätzt sie Jung und Alt
    Des seltnen Wunders wegen,
Und Andacht waltet, wenn sie hallt,
    Zum frommen Abendsegen. –

Die Ballade „Die große Glocke zu Killer“ des Hechinger Dichters Ludwig „Louis“ Egler erschien erstmals 1861 in dessen Sammlung „Aus der Vorzeit Hohenzollerns“.[1] Es handelt sich um die Versform einer in nahezu unzähligen Varianten auftretenden Glockensage. Schauplatz ist in diesem Fall der Ort Killer im einstigen Fürstentum Hohenzollern-Hechingen, heute Teil der Stadt Burladingen. Die in der Sage erwähnte Glocke wurde im 19. Jahrhundert umgegossen und musste 1917 im Zuge der Kriegsmetallsammlung abgeliefert werden.

Killer wurde im Jahr 1255 als „Kilwilar“ [= Kirchweiler] erstmals erwähnt. Hier befand sich bis 1488 die Mutterkirche für die umliegenden Orte im sogenannten Killertal, Hausen, Jungingen und Starzeln.[2] Die heutige Barockkirche zur schmerzhaften Mutter Gottes hat mehrere Vorgängerbauten. Nachweisbar ist eine romanische Saalkirche, deren Grundriss bei Bauarbeiten im Jahr 1984 festgestellt werden konnte.[3] Das Kirchenschiff in seiner heutigen Gestalt wurde im Jahr 1772 von dem Haigerlocher Baumeister Christian Großbayer erbaut. Dabei wurde der aus dem Jahr 1567 stammende Turm aus Kostengründen beibehalten.[4] Es ergab sich dadurch die kuriose Situation, dass das Kirchenschiff etwas höher war als der Turm. In dieser Gestalt existierte die Kirche bis 1978. Damals wurde sie durch ein Erdbeben derart schwer beschädigt, dass der Turm und die Seitenwände abgebrochen werden mussten. Bei Wiederaufbau wurde zwar die alte Gestalt des Turms beibehalten, er wurde jedoch um einige Meter erhöht, sodass er das Kirchenschiff nun deutlich überragt.

Während die „große Glocke zu Killer“ aus der Sage heute nicht mehr vorhanden ist, existiert nach wie vor die kleinere Evangelistenglocke. Sie wurde um 1275 gegossen und hat einen Durchmesser von 88,5 cm, auf der Kronenplatte befinden sich in spiegelverkehrter Inschrift die vier Evangelistennamen: „SVC“ und „RAM“ [= MARCVS], „XVL“ [= LUX], „SENAHO“ [= (I)OHANES], „SVE“ und „TAM“ [=MATEUS].[5] Es wird angenommen, dass sie für den ersten Kirchturm bestimmt war, der etwa zu dieser Zeit entstanden sein dürfte. Möglicherweise wurde die einstige „Große Glocke zu Killer“ ebenfalls zu dieser Zeit gegossen, wie Archivar Roland Simmendinger vermutet.[6] Die Kirche hatte damals eine deutlich größere Bedeutung als in späteren Jahrhunderten, da die umliegenden Ortschaften noch keine eigenen Pfarreien hatten. Die Ausstattung mit zwei Glocken ist daher durchaus vorstellbar.

„Die große Glocke zu Killer“

Weitere gesicherte Details zu dieser Glocke sind jedoch nicht bekannt: „Wir wissen auch nicht, wie groß oder schwer diese Glocke war, in welchem Ton sie gestimmt war oder welchem Patron sie geweiht war“, so Simmendinger.[7] Man weiß lediglich, dass sie aufgrund eines Risses im Jahr 1832 bei der Reutlinger Glockengießerei Kurz umgegossen wurde. Die neue Glocke erhielt als Schmuck das Relief einer Kreuzigungsgruppe und den Glockenspruch „Die Lebenden ruf’ ich, / Die Toten beklag’ ich, / Die Blitze brich’ ich.“, die deutsche Übersetzung der Inschrift auf der Glocke im Schaffhauser Münster, die Friedrich Schiller seinem Lied von der Glocke als Motto vorangestellt hatte: „Vivos voco. Mortuos plango. Fulgura frango.“[8]

Die Glocke hatte dadurch ihre mittelalterliche Gestalt eingebüßt und galt nicht mehr als kulturhistorisch wertvoll. Daher wurde sie 1917 vom Turm genommen und der Kriegsmetallsammlung zugeführt. Roland Simmendinger hat von diesem Ereignis einen

Augenzeugenbericht einer damals 16-Jährigen festgehalten: „An der Südseite des Turmes wurde meterhoch Tannenreisig aufgeschüttet. Die Glocke wurde dann von oben durch das Schallloch heruntergeworfen. Sie fiel so, daß sie aufrecht stehend unten ankam. Dort schaukelte sie auf ihrer weichen Unterlage noch ein- zweimal hin und her, als wollte sie sich umsehen und sagen ‚So, da bin ich, was wollt ihr von mir?'"[9] Sie stand noch einige Zeit neben der Kirche und wurde schließlich nach Meßkirch gebracht. Es ging damals das Gerücht um, sie sei wegen des Kriegsendes schließlich doch nicht mehr eingeschmolzen worden.[10] Aufgetaucht ist sie jedoch nicht mehr.

Es muss sich um eine weithin bekannte Glocke gehandelt haben. Die Bezeichnung „Die große Glocke zu Killer" hat regelrecht den Anschein eines Eigennamens, denn so wurde sie Simmendinger zufolge auch in den Pfarrrechnungen bezeichnet.[11] Es verwundert somit kaum, dass sich um eine solche Glocke mehrere Sagen ranken.

Umfangreiche örtliche Sagenüberlieferung

Das älteste schriftliche Zeugnis einer dieser Sagen ist Ludwig Eglers Ballade von 1861. In der 1894 erschienenen zweiten Ausgabe seiner Sagensammlung erwähnte er sie zudem in äußerst knapper Form in Prosa:

„In dem augenscheinlich sehr alten Kirchthurm ist eine große Glocke, die einst von feindlichem Volk weggeführt worden, eines Tages aber wieder in dem Thurm gehangen sei. Aus ihrem Klange will man vernommen haben:

‚Ging, gang,
Susann,
z' Killer muß i bleiba
Un d' Wetter äll vertreiba.'"[12]

Wesentlich detaillierter ist eine mündlich überlieferte Variante aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die Roland Simmendinger festgehalten hat. Sie findet sich in maschinenschriftlicher Form in der Geschichtlichen Sammlung Killer und trägt den Titel „Die Sage von der großen Glocke von Killer":

„Im dreißigjährigen Kriege gelang es schwedischen Soldaten, die große Glocke von Killer vom Turme zu rauben. Sie luden sie auf einen Wagen, spannten Pferde davor und fuhren talabwärts.

Als das Fuhrwerk jedoch die Markungsgrenze Killers überquert hatte, begann die Glocke plötzlich, von keines Menschen Hand berührt, zu läuten und aus ihrem Läuten waren Worte zu entnehmen:

Bimbam d' Susann!
z' Killer muaß i hanga!
z' Killer muaß i bleiba!
Muaß älle baise Weatter vertreibe!

Die schwedischen Soldaten ergriff deshalb eisiger Schrecken, sie flohen kopflos und ließen die Glocke zurück.

Niemand konnte sagen, wie es geschehen war, aber am nächsten Morgen hing die große Glocke wieder an ihrem Platz im Turm und weckte die staunenden Leute mit ihrem alten Lied

Bimbam d' Susann!
z' Killer muaß i hanga!
z' Killer muaß i bleiba!
Muaß älle baise Weatter verdreiba!"[13]

Während in den Aufzeichnungen Ludwig Eglers aus dem 19. Jahrhundert nur unspezifisch von „wilden Horden" und „feindlichem Volk" die Rede ist, werden hier explizit die Schweden als Glockenräuber genannt und das Geschehen ist zeitlich im Dreißigjährigen Krieg verortet. Von diesem handelt auch eine weitere Sage, die aus den Erzählungen der 1884 geborenen und 1966 verstorbenen Katharina Simmendinger aus Killer stammt, und als „Die Sage vom Dellengeist" betitelt ist:

„Im dreißigjährigen Krieg wurden unsere Dörfer von Freund und Feind geplündert. Die Soldaten brauchten viel Kriegsmaterial, daher begannen sie, die Kirchenglocken zu rauben und sie zu Kanonen umzugießen.

Die Killemer aber, die eine große, berühmte Glocke besaßen, wollten diese nicht verlieren und versteckten sie deshalb in der Dellen.

Als die Soldaten sahen, daß die Glocke nicht mehr an ihrem Platz hing, setzten sie eine hohe Belohnung aus für denjenigen, der ihnen bei der Wiederbeschaffung der Glocke helfen konnte.

Ein armer Mann namens Konrad, der mit seinen Kindern große Not litt, beschloß, sich das Geld zu verdienen. Er ging zu den Soldaten hin und sagte, er wolle sie zur Glocke führen. Dieses Gespräch hatten aber die Killemer Leute belauscht, und als Konrad kurz darauf in die Dellen schlich, um sich zu versichern, daß die Glocke noch in ihrem Versteck lag, lauerten sie ihm auf, nahmen ihn gefangen und steckten ihn unter die Glocke. Nachdem die Soldaten vergeblich nach Konrad gesucht hatten und einige Tage später weiterzogen, wollte man Konrad wieder unter der Glocke hervorholen.

Allein, er war erstickt!

Heutzutage kann man in der Dellen manchmal noch dem Geist des Konrad begegnen, sein Erscheinen aber wird immer angekündigt durch das Schlagen der alten großen Glocke zu Killer."[14]

Die „Delle" ist eine Flur auf der Gemarkung Killer, der Name leitet sich ab von *Dalle, Dälle* f. „Vertiefung".[15] Neben diesen ausführlichen Sagen gibt es noch zwei weitere Überlieferungen, die Roland Simmendinger in seiner Schrift zur Glockenweihe 1985 erwähnt hat: Zum einem

soll der Riss, der in den 1830er-Jahren das Umgießen notwendig gemacht hatte, auf den Glockenraub im Dreißigjährigen Krieg zurückgegangen sein, zum anderen sei beim Guss der Glocke ursprünglich ein wesentlicher Teil Silber verwendet worden, was die Ursache für ihren wundersamen Klang gewesen sei.[16]

Weit verbreitete Glockensagen

Nun sind solche Sagen überaus häufig. Insbesondere die vor Gewitter und Hagel schützende Wirkung von Glocken ist als Motiv weit verbreitet. Paul Sartori schrieb 1897 in der „Zeitschrift des Vereins für Volkskunde“: „Überhaupt dient ja die Glocke zum Schutze gegen alle Arten von Unwetter, das den Feldfluren und Heimstätten der Menschen Schaden droht.“[17] Der Glockenname „Susanna“, in Anlehnung an den Jubelruf „Hosianna“, ist häufig anzutreffen.

Der Reimspruch, den Ludwig Egler in Hochdeutsch wiedergegeben hat, kommt ebenfalls in zahlreichen Orten vor. Anton Birlinger hat im ersten Band seiner Sammlung „Volksthümliches aus Schwaben“ einige Beispiele genannt. In Bergfelden bei Vöhringen sollte etwa eine Glocke nach Auflassung des dortigen Klösterleins fortgeschafft werden. Aus ihrem Klang war daraufhin zu vernehmen:

„Susanne, Susanne,
Z’ Bergfelden will ich hangen,
Z’ Bergfelden will ich bleiben,
Will alle Wetter vertreiben.“[18]

Im oberschwäbischen Uttenweiler wollten die Ulmer eine Glocke stehlen, woraufhin sie läutete:

„Susanne, Susanne,
Z’ Uttenweiler will ich hangen,
Z’ Uttenweiler will ich bleiben
Und will alle Wetter nach Ulm nab treiben.“[19]

Auch als Inschrift ist der Reim dokumentiert. Ernst Meier zufolge stand eine Variante des Spruchs um 1850 an einer Glocke in Frickenhausen bei Nürtingen:

„Anna Susanna,
Mußt ewig da hangen,
Mußt ewig da bleiben,
Mußt Wetter vertreiben.“[20]

Die besagte Glocke soll ebenfalls Gewitter vertrieben haben und wurde deshalb „Wetterglocke“ genannt. Im benachbarten Beuren sei der gleiche Spruch an einer Glocke gestanden. Meier berichtete auch, dass es damals in den meisten katholischen Gemeinden, besonders in Oberschwaben, noch üblich gewesen sei, bei Gewitter zu läuten, „um Hagel und Wetterschaden zu vertreiben.“[21]

Neuaufhängung der Glocke im Jahr 1628

Der vereitelte Glockenraub erinnert an eine Reihe von Sagen, in denen bestimmte Glocken verkauft werden sollen, sich jedoch nicht oder nur schwer bewegen lassen. An ihrem neuen Standort tun sie dann den Wunsch kund, wieder in ihre alte Heimat zurückgebracht zu werden. Ein Beispiel hierfür ist etwa die von Karl Doll unter dem Titel „Glockenheimweh“ in Versform gebrachte Sage von der Glocke auf dem Wunnenstein.[22] Von einem angeblichen Glockenraub durch die Schweden wiederum hat Anton Birlinger aus Marbach am Neckar berichtet.[23]

Es mag ein Zufall sein, doch gibt es einen leisen Hinweis darauf, dass die Geschichte um den Glockenraub in Killer einen wahren Hintergrund haben könnte. Mitten im Dreißigjährigen Krieg, im Jahr 1628, als häufig kaiserliches Kriegsvolk in der Umgebung weilte, erhielt nach Aufzeichnungen des örtlichen Kirchenrechners der Glockenhenkermeister Franz Schneider aus (Schwäbisch) Gmünd 13 fl. für das Henken der großen Glocke zu Killer.[24] Demnach war die Glocke damals vom Turm genommen worden und sollte nun wieder neu aufgehängt werden. Über einen Raub ist jedoch Roland Simmendinger zufolge nirgends etwas dokumentiert. Denkbare Erklärungen für diese Notiz gibt es viele. Möglicherweise war die Glocke tatsächlich zum Zweck des Abtransports herabgenommen worden und blieb dann jedoch zurück. Denkbar ist ebenso, dass sie vom Turm genommen wurde, um einen solchen Raub gerade zu verhindern, wie in der „Sage vom Dellengeist“ geschildert. Zuletzt können genauso gut Reparaturarbeiten am Glockenstuhl oder an der Glocke selbst die Ursache sein.

Sollte die Neuaufhängung jedoch tatsächlich mit einem vereitelten Raub zusammenhängen, dann kann dieser schwerlich den Schweden angelastet werden. Diese traten erst 1630 in die Kriegshandlungen ein.

Weitere Bearbeitungen der Sage im 20. Jahrhundert

Dass die Sage bis heute recht bekannt ist, liegt sicherlich nicht zuletzt an Ludwig Eglers lyrischer Bearbeitung. Diese erschien nicht nur in den beiden Auflagen seiner hohenzollerischen Sagensammlung von 1861 und 1894, sondern wurde auch später nochmals abgedruckt. 1911 etwa erschien sie in „Im Familienkreise“, dem Unterhaltungsblatt der „Hohenzollerischen Blätter“.[25]

Zudem hat die Sage weitere Bearbeitungen im 20. Jahrhundert erfahren. 1954 veröffentlichte Maria E. Flad in der „Hohenzollerischen Heimat“ eine Mundartvariante in Form eines Dialogs zwischen Großvater und Enkel.[26] Unveröffentlicht blieb dagegen eine neuere Versversion, die ein unbekannter Dichter aus Killer unter dem Pseudonym Jodokus Muttle im Jahr 1987 niederschrieb. Sie trägt den Titel „Der Raub der Glocke“ und wird in den Beständen der Geschichtlichen Sammlung Killer verwahrt.[27]

Auch fast zwei Jahrhunderte nachdem die sagenhafte Glocke umgegossen wurde, knapp 100 Jahre nach ihrer Einschmelzung im Ersten Weltkrieg, hat sich die Erinnerung an sie vor Ort noch immer erhalten

Mein herzlicher Dank gilt Herrn Roland Simmendinger, der mir das Archiv der Geschichtlichen Sammlung Killer und den Glockenstuhl zugänglich gemacht hat und mich mit zahlreichen Informationen und Schriften zur „Großen Glocke von Killer“ versorgt hat.

---

[1] Aus der Vorzeit Hohenzollerns. Sagen und Erzählungen. Sigmaringen 1861. S. 18–19. Online verfügbar bei [Google Books]. Unter den Sagenballaden, die Egler ab 1855 im „Hohenzollernschen Wochen-Blatt“ veröffentlicht hat, war „Die große Glocke zu Killer“ nicht enthalten.
[2] Vgl. Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden. Band VII. Regierungsbezirk Tübingen. Herausgegeben von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg. Stuttgart 1978. S. 212.
[3] Vgl. Roland Simmendinger: Unsere Glocken erzählen: Bimbam d’Susann, z’Killer muaß i hanga, z’Killer muaß i bleiba, muaß älle schwere Weatter verdreiba! Zur Glockenweihe in Killer 28. September 1985. Burladingen-Killer 1985. S. 3.
[4] Vgl. Ingrid Helber: Kunst- und Kulturdenkmale im Zollernalbkreis. Mit einem Beitrag von Andreas Zekorn. Herausgegeben vom Zollernalbkreis. Stuttgart 2001. S. 110.
[5] Vgl. Deutscher Glockenatlas. Herausgegeben von Günther Grundmann. Württemberg und Hohenzollern. Bearbeitet von Sigrid Thurm. München und Berlin 1959. S. 361.
[6] Vgl. Roland Simmendinger: Unsere Glocken erzählen: Bimbam d’Susann, z’Killer muaß i hanga, z’Killer muaß i bleiba, muaß älle schwere Weatter verdreiba! Zur Glockenweihe in Killer 28. September 1985. Burladingen-Killer 1985. S. 3.
[7] Ebd. S. 2.
[8] Vgl. Ebd. S. 6. An anderer Stelle ist das Jahr 1837 als Zeitpunkt des Umgießens genannt.
[9] Ebd. S. 7.
[10] Vgl. Ebd. S. 6.
[11] Vgl. Ebd. S. 2.
[12] Ludwig Egler: Mythologie, Sage und Geschichte der Hohenzollernschen Lande. Sigmaringen 1894. S. 231. Online verfügbar bei [Wikimedia Commons].
[13] Die Sage von der großen Glocke von Killer. Maschinenschriftliche Aufzeichnung. Geschichtliche Sammlung Killer. Q 24 Sagen.
[14] Die Sage vom Dellengeist. Nach einer Erzählung von Katharina Simmendinger (1884–1966). Maschinenschriftliche Aufzeichnung. Geschichtliche Sammlung Killer. Q 24 Sagen.
[15] Vgl. Arno Ruoff: Flurnamenbuch Baden-Württemberg. Flurnamenschreibung in amtlichen Karten. Stuttgart 1993. S. 54.
[16] Vgl. Roland Simmendinger: Unsere Glocken erzählen: Bimbam d’Susann, z’Killer muaß i hanga, z’Killer muaß i bleiba, muaß älle schwere Weatter verdreiba! Zur Glockenweihe in Killer 28. September 1985. Burladingen-Killer 1985. S. 6 und 2.
[17] Paul Sartori: Glockensagen und Glockenaberglaube. In: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. Siebenter Jahrgang. Berlin 1897. S. 113–129, 270–286 und 358–369, hier S. 364. Online verfügbar bei [Internet Archive].
[18] Anton Birlinger (Hrsg.): Volksthümliches aus Schwaben. Erster Band. Freiburg im Breisgau 1861. S. 145f. Online verfügbar bei [Google Books].
[19] Ebd. S. 146.
[20] Ernst Meier: Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben. Erster Theil. Stuttgart 1852. S. 261. Online verfügbar bei [Internet Archive].
[21] Ebd. S. 260.
[22] Vgl. den Beitrag Karl Doll: Glockenheimweh.
[23] Anton Birlinger (Hrsg.): Volksthümliches aus Schwaben. Erster Band. Freiburg im Breisgau 1861. S. 145. Online verfügbar bei [Google Books].
[24] Vgl. Roland Simmendinger: Unsere Glocken erzählen: Bimbam d’Susann, z’Killer muaß i hanga, z’Killer muaß i bleiba, muaß älle schwere Weatter verdreiba! Zur Glockenweihe in Killer 28. September 1985. Burladingen-Killer 1985. S. 5.
[25] Im Familienkreise. Unterhaltungsblatt der Hohenzollerischen Blätter vom 20. Mai 1911.
[26] Maria E. Flad: Die große Glocke von Killer. In: Hohenzollerische Heimat 4/1954. S. 54. Online verfügbar beim [Hohenzollerischen Geschichtsverein].
[27] Jodokus Muttle: Der Raub der Glocke. Geschichtliche Sammlung Killer. Q 24 Sagen.